

Lebenslernen – ein neues Lernparadigma

Neu ist das Lebenslernen, das ich hier vorstelle nicht. Sie werden es alle wieder erkennen, ich habe es nun 60 Jahre praktiziert und erforsche es systematisch seit ca. 30 Jahren. Wir praktizieren es alle, je bewusster wir es tun, desto effektiver wird es, auch in der Pädagogik, und vor allem in der Jugendbildung. Darum passt es zum Schössli und der Sommertagung hier. Es ist schwer in Worte zu fassen, denn es gehört zum Mysterium des Lebens. Am besten erfährt man es schweigend im Vollzug, das will ich nicht tun, man kann darüber schreiben, das habe ich getan in einem Buch oder das Unmögliche versuchen, in 45 Minuten etwas Erhellendes dazu auszuführen, was kaum möglich ist, aber ich versuche es trotzdem.

Gehen wir nur hundert Jahre oder länger zurück. Früher war die Meinung noch weit verbreitet, dass es im Leben vor allem darauf ankomme, ein gottgefälliges Leben zu führen und dass die Kirche und eigentlich nur diese mit den dafür geweihten Priestern dies den Menschen vermitteln könne. Es gab Gotteshäuser, in denen dies gelehrt wurde, das Bewusstsein des Ich-bin der Ich-bin bahnte sich zwar ganz früher in Ketzerkreisen, dann durch die Aufklärung ihren Weg, aber als neues Paradigma, Paradigma im Sinne eines allgemeinen Grundverständnisses wurde erst im 20. Jahrhundert der Weg frei, dass die Menschen ohne Gewissensbisse sich bewusst waren, dass sie ganz individuell sich auf die Suche machen müssen, dass sie dafür weder Priester noch Kirchenbau brauchen, dass das Leben selber sie lehren muss, wie ein Ich-bin in der Transzendenz zur Erfahrung werden kann. **Das Monopol der Kirche und der Glaubensträger wurde gebrochen.**

Wie verhält sich dies nun zum Lernen an sich, was brauchen wir zu lernen für ein gutes Leben und wer ist dafür zuständig? **Wir haben heute ein Monopol von neuen Schriftgelehrten, ein Monopol, das viel stärker als jede Kirche,** die sich um das private Seelenheil kümmert, in unserem Leben ihren Platz behauptet. **Wir haben Schulen und Universitäten, in denen das Wissen unserer Zeit nicht nur verwaltet wird, sondern auch gelehrt, und nicht nur gelehrt, sondern mit Sanktionen belegt.** Wir haben Lehrinstitutionen, die staatlich verwaltet werden, in die Kinder von Vorschule bis ins Jugendalter unterrichtet werden und die klare Messlatten zur Selektion vorgeben, Kernfächer wie Deutsch, Mathe, Naturwissenschaft, wir haben eine Aufstockung im Tertiärbereich mit den HF und FHS und dem Trend zur Akademisierung in ganz Europa mit einem Leistungspunktesystem nach Bologna.

Gibt es auch da trotzdem Anzeichen eines neuen Lernparadigmas, eines Brechens des Monopols. Ich meine damit nicht nur die 5% Privatschulen in der Schweiz, sondern etwas viel Radikaleres, eine Entschulung der Gesellschaft, wie sie schon von Ivan Illich postuliert wurde. Gleichzeitig gehe ich davon aus, dass dies in der Form Illichs unrealistisch ist, trotz der Homeschooling und Freies Lernen - Bewegung und den Aussteiger-Gemeinschaften, zu einem neuen Lernparadigma der Gesellschaft wird dies nicht.

Doch wie können wir es möglich machen, dass trotz des Monopols der Schulen mit ihren Abschlüssen das Lernen nicht ausgetrieben wird wegen Stress für Prüfungswissen, sondern ein Lebenslernen möglich wird, wie es Hesse beschrieben hat (aus Kindheit eines Zauberers):

Nicht von Eltern allein wurde ich erzogen, sondern von höheren, verborgeneren und geheimnisvolleren Mächten [...] Zum Glück habe ich, gleich den meisten Kindern, das fürs Leben Unentbehrliche und Wertvollste schon vor Beginn der Schuljahre gelernt, unterrichtet von Apfelbäumen, von Regen und Sonne, Fluss und Wäldern, Bienen und

Käfern, unterrichtet vom Gott Pan, unterrichtet vom tanzenden Götzen in der Schatzkammer des Großvaters. Ich wusste Bescheid in der Welt, ich verkehrte furchtlos mit Tieren und Sternen, ich kannte mich in Obstgärten und im Wasser bei den Fischen aus und konnte schon eine gute Anzahl von Liedern singen. Ich konnte auch zaubern, was ich dann leider früh verlernte und erst in höherem Alter von Neuem lernen musste, und verfügte über die ganze sagenhafte Weisheit der Kinder.

Das tönt doch reichlich romantisch heute angesichts der wachsenden Anforderungen des Monopols der Leistungsschule mit ihren Abschlüssen. **Und doch, es bahnt sich ein neues Lernparadigma an**, einerseits in den Erziehungswissenschaften aufgrund eines neuen Lernverständnisses, das **informelles, inzidentiell Lernen** genannt wird, für die im Leben beiläufig erworbene Kompetenzen, die viel wichtiger seien als die im formellen, institutionellen Lernen erworbenen Kompetenzen. Das grösste deutsche pädagogische Institut, das deutsche Jugendinstitut DJI hat sich in den letzten Jahren diesen **Lernformen in Freizeitlehren, in Service Learning, in Lebenswelten ausserhalb der Schule** gewidmet. So hat die ganze **Stadt Berlin** sich auf die Fahne ein neues Lernverständnis geschrieben, genannt **duales Lernen**, das das Grundverständnis von Schule erweitern will und viele externe Partner in ein Bildungsnetzwerk verbinden möchte. Ein spannender Anfang einer neuen Idee von Schule.

Doch für eine wirkliche Bildungsrevolution, die das Monopol der Schriftgelehrten-Institutionen bricht, reicht all dies noch nicht. Es gibt aber allerorten starke Reaktionen und stille Revolutionäre, jedoch ganz anders als die 68-er Bewegung. Es sind bereits die kleinen Kinder, die heute revoltieren, es sind Hunderttausende von Schülerinnen und Schülern, von Jugendlichen, die das nicht mehr mitmachen mögen. Von den Monopolträgern bekommen sie, weil sie ja noch Kinder oder Jugendliche sind, nun Labels aufgetragen, um sie lahmzulegen durch erzwungene Anpassung, wenn nötig mit Medikamenten: ADHS, ADS, bipolare Asperger, Hochsensitive etc. Falsch sind die Diagnosen nicht, oft mag eine Therapie auch hilfreich und nötig sein, nur sind diese Auffälligkeiten eben auch als eine Reaktion zu verstehen, sie zeigen ein Leiden an unserer Gesellschaft, am Menschsein, eine Unfähigkeit, sich einzufügen, mit ihrem dazugehörigen Scheitern und seelischem Leiden¹. Man verstehe mich nicht falsch, ich gebe nicht einem System die Schuld oder der Leistungsgesellschaft – das wäre zu einfach gedacht. Ich gehe aber davon aus, dass die **Prognosen von Steiner** stimmen, es kämen ab Mitte letztem Jahrhundert, genauer ab 1933 und dann die folgenden Jahrzehnte bis ins 21. Jahrhundert, also heute, eine neue **Generation von Kindern und Jugendlichen auf die Erde, die eben hochsensitiv sind**, wie das heute genannt wird, und die, wenn diese neuen Fähigkeiten des Lernens und Erfahrens keinen Raum finden, auch zertrampelt werden könnten. Hochsensitiv heisst, dünnere Haut, heisst Antennen, die zuviel wahrnehmen, und ein normales Funktionieren in einer materialistischen und auf Konsum ausgerichteten Gesellschaft sehr erschwert.

Und hier kommen wir nun zu der **Aufgabe einer zeitgemässen Pädagogik und welche Kernkompetenzen dabei gefördert werden müssen**. Es geht um jeden von uns, welche Kernkompetenzen wir selber entwickeln müssen und welche Institutionen es heute braucht,

¹ Die Suizidrate spricht eine dramatische Sprache, gemäss Bundesamt für Gesundheit von 15 – 44-jährigen Männern die häufigste Todesursache, in der Schweiz 55 registrierte Suizidversuche und 4 suizidbedingte Todesfälle pro Tag!

wo diese neuen Revolutionäre eine Heimat finden können. Welches sind die Perspektiven, die dann auch schrittweise ein neues Lernparadigma zum Durchbruch verhelfen und das Monopol, das heisst die Alleinherrschaft der Schulinstitutionen, wie sie heute sind, durchbrechen?

Es braucht heut mehr denn je solche **Ich-komme-Heim-Schulen, nicht „Heime“**, das ist nicht inklusive gedacht, das ist behaftet mit „wenn du... dann kommst du in ein Heim“, sondern im Sinne von heimkommen können, ein Daheim finden, Ein Daheim, eine pädagogische Oase, wie es das Schössli eine ist, wie es auch die Steinerschulen anstreben.

Ich möchte nun über dieses Institutionelle hinaus die Kompetenzen ansprechen, die zuerst bei uns als Erzieher, als Pädagogen entwickelt werden müssen, damit sie dann auch für die Jugendbildung förderlich sein können.

Ich sehe dabei **zwei Voraussetzungen** dazu, die zentral sind und dann das, was aus meiner Sicht nicht nur die Welt im Innersten zusammen hält, sondern auch der wesentliche Kern aller Kompetenzen darstellt, die wirkliche Einzigartigkeit, worauf es letztlich ankommt, dass wir es können und nicht nur davon sprechen oder es wissen, was man machen müsste.

Zuerst beginne ich mit den **zwei Grundlagen**, damit die Kernkompetenz, das Können sich daraus entwickeln kann:

1. Das Lebenslernen verstehen und praktizieren, persönlich, im pädagogischen Beruf und als Institution. Damit meine ich, dass wir das Leben wieder in seiner Transzendenz zu verstehen suchen, jeder einzelnen Situation im Sinne Frankls Sinn geben, dass wir nicht einseitig eine romantische Vorstellung des Lebens pflegen oder einseitig nur eine pragmatische (lernen fürs Leben als fit fort he job, Erwerbsleben) , sondern das Leben in seiner Polarität von Lebensbereichen verstehen, von Schule und Praxis, von Lernen im Privaten ausserhalb des schulischen, des Zauberns in der Magie des Lebens einerseits und des leistungsorientierten eindimensionalen Lernens andererseits, **learning to play the game**, also die Abschlüsse absolvieren, die ich heute brauche und gleichzeitig das Ich-bin der ich bin kultivieren in meiner einzigartigen Originalität, das wäre dann Lernkunst oder Erziehungskunst.
2. Daraus folgt das, was ich **auf allen Stufen als Lebenslernen** bezeichne, im Kindergarten und Unterstufe das **entdeckende Lernen, dann das forschende Lernen, im Jugendalter dann das duale Lernen**, wie wir das an der ROJ, der Nachbarschule pflegen, 50% der Zeit im Schulhaus relativ konventionelles Lernen inklusiv Abschlüsse und 50% ausserhalb des Schulhauses an externen Lernorten als Langzeit-Projektlernen und **dann als Studierende und Berufsleute die Praxisforschung**, das duale Lernen immer im Verbund von Theorie und Praxis.

Wir nähern uns nun schrittweise dem Kern der Sache, was alles im Innersten zusammen hält- und ich erinnere nochmals an das eingangs erwähnte Unmögliche, dies in Worten in dieser kurzen Zeit auszudrücken.

Wir müssen zuerst **unsern Meister finden**, von dem wir das Lebenslernen lernen können. **Steiner** wollte nicht ein Meister sein, ein Guru, er gab aber klare Wegweiser zu einer Lebensphilosophie der Befreiung von alten Monopolen. Sein wegweisendes Worte dazu waren: **DAS LEBEN IST DER GROSSE MEISTER**. Dies ist nicht metaphorisch gemeint, sondern ganz real, im Sinne der grossen ICH-Bin Worte: Ich Bin das Leben. Dieses Leben, und das war und ist ja Thema dieser Sommertagung, lehrt meistens durch einen **Widerstand, durch ein Problem, durch einen Schatten, durch ein Kreuz, das uns auferlegt wird oder als Erzieher wir auf uns nehmen in Freiheit**.

Ich komme zu einem seltsamen Widerspruch, einem unlösbaren, einer Antinomie, es ist die **Kompetenz der Inkompetenz, des Nicht-Könnens**. Mein Nachbar, der grosse Schweizer Schriftsteller **Peter Bichsel**, schrieb dazu eine Kolumne: *Ich bin der, der es nicht kann*. Ich bin der, der ich bin und gleichzeitig der, der es nicht kann, weil ich noch nicht Ich-Bin. Oder weniger philosophisch ausgedrückt: Nur wenn ich strebe und gleichzeitig erlebe, dass ich auch im Scheitern, in Misserfolgen, im Leiden wertvoll bin, ja dann mein wahrer Kern erst zum Vorschein kommt, erst dann kann ich die neuen Revolutionäre, die Gescheiterten, die Gestrandeten, die Heimatlosen ein Daheim geben, sie suchen heute kein Mitleid von oben herab, sondern ein Mit-Leiden, ein Mit-Gefühl, das was wir heute unter Empathie verstehen. Was hält die Welt denn im Innersten zusammen, was meinte Goethe in seinem Faust, was fand er denn als Antwort? Im Scheitern, im Schuldig werden im Leben fand er eine dauerhafte Liebe zu ihm als dem grossen Nicht-Könnern, und das war es auch, was so alt diese Sehnsucht auch ist, sie bleibt der Kern des Strebens, des Strebens nach Empathie, früher auch Liebe genannt.

Ich ende mit einem für mich immer wieder tröstlichen und auch erschütternden Gedanken Steiners aus dem Vortrag, den er in Zürich in höchst dramatischen Krisenzeiten direkt nach der Katastrophe des ersten Weltkriegs im Oktober 1918 in Zürich hielt². Der Titel des Vortrags heisst: Wie finde ich den Christus? Er meinte dies natürlich nicht konfessionell, sondern im Sinne von: Wie finde ich mein wahres, höheres Ich-Bin?

Keiner, der ehrlich diese Selbsterkenntnis anstrebt, wird sich anderes heute als Mensch sagen können als: Ich kann das nicht fassen, was ich eigentlich anstrebe. Ich bleibe mit meiner Fassungskraft hinter dem, was ich anstrebe, zurück; ich empfinde meine Ohnmacht gegenüber meinem Streben. – Es ist dieses Erleben ein sehr wichtiges. Dieses Erleben müsste jeder haben, der ehrlich mit sich selber, in Selbsterkenntnis zu Rate geht: ein gewisses Ohnmachtsgefühl. Dann, wenn man genügend kräftig diese Ohnmacht empfindet, dann kommt der Umschlag. Dann kommt das andere Erlebnis, das uns sagt: Aber wir können, wenn wir uns nicht an dasjenige hingeben, was zu erreichen wir durch unsere Leibeskräfte alleine imstande sind, wir können, wenn wir uns hingeben an dasjenige, was uns der Geist gibt, überwinden diesen

² Rudolf Steiner hat dann im August 1919 in Dornach, als Vorbereitung der Gründungskurse für die ersten Waldorflehrer, den dramatischen spirituellen Zeithintergrund dargestellt: Die Kinder, die ins 20. Jahrhundert geboren würden, hätten eine innere Furcht und Angst in die Welt einzutreten, weil sie spürten, dass die Intelligenz, so wie sie sich im 20. Jahrhundert entwickle, eine Neigung zum Bösen habe. Es gehe bei den Erziehern darum, dies zu erkennen und selber den Sinn der Erdenentwicklung tief innerlich zu erfassen, was in einem Verständnis des Mysteriums von Golgatha bestehe. Dieses habe aber nichts mit Konfessionen und Religionsgemeinschaften zu tun. Er hat dann also die oben angeführte seelische Disposition für die Pädagogik konkretisiert (GA 296, Vortrag vom 16. August 1919).

innerlichen Seelentod. Wir können die Möglichkeit haben, unsere Seelen wiederzufinden und an den Geist anzuknüpfen. Wir können erleben die Nichtigkeit des Daseins auf der einen Seite und die Verherrlichung des Daseins aus uns selber, wenn wir hinüberkommen über das Spüren der Ohnmacht. (Steiner 1996: 180 f.)

Mit diesem tröstlichen Gedanken inmitten bewegten und uns alle herausfordernden Zeiten möchte ich hier schliessen, und zum Schluss noch meine Freude zum Ausdruck bringen: Freude, dass es das Schlössli gibt, Freude, dass es so viele engagierte Menschen gibt, die sich im, am und fürs Leben hier weiterbilden an der 40. Sommertagung, Freude, dass ich als Begleiter und Berater auch im kommenden Jahr für den weiteren Aufbau des Institut für Sozial- und Jugendpädagogik am Schlössli Ins mitwirken darf und die hier angeführten Gedanken ganz im Sinne des Lebenslernens nicht nur referiert, sondern praktiziert werden können. Ich danke euch für die Aufmerksamkeit heute Abend und für das Vertrauen für die weitere Zusammenarbeit im kommenden Schuljahr und wünsche allen für das pädagogische Wirken und in ihrem Leben viel Kraft.

Dr. phil. Thomas Stöckli, Institut für Praxisforschung, Solothurn

Ins, am 10. August 2011

Links:

Zur Dissertation über das *Lebenslernen*: <http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2011/3051/>

Zum Institut: <http://www.institut-praxisforschung.ch/>